

Bis an die Grenzen – ... und darüber hinaus

0. Im Wartezimmer

Die Apg hat etwas von Allem: Sie ist Reiseroman und Seefahrerabenteuer, Gerichtskrimi und spannende Biographie; ist lebendige Glaubenserzählung mit großen Reden, mit Wundergeschichten, Träumen und Visionsberichten; sie enthält märchenhafte, ja phantastische Züge, hat ironisch-kurzweilige Episoden - bis hin zu Mord und Totschlag wird alles geliefert. Die Apg führt ihre Leser*innen durch Stadt und Land in kulturelle Vielfalt, in eine weite, bunte Welt. Doch gibt es in dieser Vielfalt und Weite eine klare Zielrichtung, die uns gleich am Anfang, beim Einstieg in die erzählte Welt, vorgegeben wird und unsere Wahrnehmung lenkt. Das ist schließlich die Aufgabe von Erzählanfängen, dass sie dem Leser jene raumzeitlichen und inhaltlichen Signale vorgeben, die seinen Einstieg in die Erzählwelt leiten. – So jedenfalls legt schon Aristoteles fest (vgl. *Rhet.* 3,14,1-7) und unser Autor, der vermutlich eine gewisse griechisch-hellenistische Bildung genossen hat, erfüllt das vorbildlich.

- *Rückschau und Ausblick: Scharnierfunktion von Apg 1*

Das Proömium der Apg ist zunächst rückwärtsgewandt auf das Lukasevangelium, das als „erstes Buch“, wörtlich eigentlich „erstes Wort“ bzw. „erster Bericht“ (πρῶτος λόγος), vergegenwärtigt und dessen Kenntnis bei den Leser*innen vorausgesetzt wird.

Die Hauptfiguren des Lukasevangeliums sind auch die bestimmenden Hauptfiguren am Anfang der Apostelgeschichte: Jesus, der Auferstandene, und seine Apostel. Die letzte Erscheinung des Auferstandenen und seine Himmelfahrt bilden schon den Abschluss des Lukasevangeliums. Sie werden am Beginn der Apostelgeschichte aufgegriffen und in etwas abgewandelter Form wiedergegeben. Durch diese Wiederholung bildet der eröffnende Abschnitt der Apg eine Art Scharnier, welches Evangelium und Apostelgeschichte miteinander verbindet. Diese Rückbindung an das Vorgegangene ist ein wesentlicher Zweck eines Proömiums; zugleich aber dient es der Vorausschau auf das Kommende. Den entscheidenden Programmhinweis für den Erzählfortgang der Apg liefert V. 8:

- *Programmhinweis in 1,8:*

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“

Diese letzten Worte des Auferstandenen vor seiner Himmelfahrt sind richtungweisend für den Erzählfortgang der Apg. Als zentrales Motiv ist in dieser Programmkündigung die Gabe des πνεῦμα, des Geistes, eingeführt, der in der Apg eine gar nicht zu überschätzende Rolle bei der Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis an die Grenzen der Erde spielen wird. Schon am Ende des LkEv spricht der Auferstandene proleptisch von Zeugenschaft und Verkündigung der Jünger bei allen Völkern (εἰς πάντα τὰ ἔθνη) und verheißt die Gabe des Geistes als Verheißung des Vaters (ἐπαγγελία τοῦ πατρὸς)

und Kraft aus der Höhe (ἐξ ὕψους δύναμις). So wird der erzählerische Bogen von Apg 1,8 her in enger Anknüpfung an das LkEv bis zum (offenen) Ende der Apg ausgespannt.

Richtungweisend ist diese Stelle schließlich, insofern sie die geographischen Stationen nennt, in denen sich die Ausbreitung Schritt für Schritt vollzieht. Das gibt dem Text Struktur und gliedert den Erzählfortgang.

Man kann die Bewegung, den Weg des Evangeliums, etwa so ins Bild bringen (PP-Landkarte): Über die Kernzone Jerusalem hinaus wird der Adressatenkreis des Missionswirkens ab Kapitel 8 nach und nach auf das jüdische Umland, Samarien und Galiläa ausgedehnt; mit der ersten Missionsreise des Paulus ab Kapitel 13 wird der östliche Raum Kleinasiens bis Lyakonien, Pymphylien und Pisidien erschlossen; die zweite Missionsreise dehnt diesen Rahmen auf ganz Kleinasien und Griechenland aus; und schließlich erreicht Paulus als Gefangener im abschließenden Kapitel die Welthauptstadt Rom. Ob damit allerdings auch das Ende dieses Wegs, die genannten Grenzen der Erde, erreicht sind, darüber werden wir uns noch Gedanken machen. Diese Bewegung überschreitet wiederholt Grenzen – nicht nur geographische, sondern auch ethnische und religiöse.

Bevor aber die Bewegung ihren Anfang nimmt, herrscht auffälliger Stillstand: Das 1. Kapitel der Apg schafft Wartezimmer-Atmosphäre; schon am Ende des LkEv trägt der Auferstandene seinen Jüngern auf, die verheißene Kraft aus der Höhe zu erwarten.¹ Diese Anordnung wird am Beginn der Apg wiederholt:

„Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt!“ (1,4)

„Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“ (1,13f)

Wir Leser*innen sitzen gewissermaßen mit den einmütig Versammelten – den Aposteln ebenso wie den Frauen, Maria und den Brüdern Jesu – im genannten Obergemach und warten. Erst im 2. Kapitel tut sich die Tür in die Freiheit, in den öffentlichen Raum auf ...

1. Jerusalem

- *Jerusalem als Wurzelgrund und Ausgangspunkt für den „Weg“* (vgl. 16,17; 18,25.26; 19,9.23; 22,4; 24,14.22)

Der Ort dieses Wartens und der Startpunkt der folgenden Bewegung ist Jerusalem, das Lukas als Wurzelgrund und Ausgangsort der christlichen Anfänge zeichnet.

Als Vorbereitungsmaßnahme – bevor die Erzählung mit der verheißenen Geistgabe Fahrt aufnehmen kann – muss im 1. Kapitel noch der Zwölferkreis wiederhergestellt werden: Die Zwölf, nach dem Verrat und Tod des Judas auf 11 zusammengeschrumpft, werden um ein Mitglied, nämlich Matthias, ergänzt. Wozu eigentlich? Matthias spielt im weiteren Verlauf der Apg keine Rolle; auch nach dem Tod des

¹ Lk 24,49: „Und siehe, ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch herabsenden. Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet!“

Apostels Jakobus (12,2) ist es scheinbar nicht nötig, einen Ersatzmann zu finden. Offenbar gehört die Wiederherstellung des Zwölferkreises zu den Voraussetzungen für das Pfingstereignis und die Ausgießung des Gottesgeistes, der den Weg des Evangeliums in die Weite bereitet. „Die Zwölf“ haben für Lukas große, symbolische Bedeutung – sie stehen den zwölf Stämmen Israels gegenüber und repräsentieren den Anspruch der Botschaft des Evangeliums auf *ganz* Israel. Die bewusste Bindung des ersten öffentlichen Christuszeugnisses (Apg 2,14-39) an den Zwölferkreis entspricht dem Anliegen, die Geschichte Jesu und seiner Anhänger*innen aus dem Wurzelgrund des Volkes Israel zu deuten. Dieses Anliegen ist schon im LkEv spürbar und prägt insbesondere die Kindheits Erzählungen, die ganz von alttestamentlich-biblischem Stil, Motiven und Zitaten durchdrungen sind.

- *Der Startschuss: Geistausgießung am Pfingsttag (Apg 2)*

Dann fällt endlich der Startschuss: In der Darstellung (PP-Landkarte) wirkt Jerusalem wie das Epizentrum eines Erdbebens; und tatsächlich – das Startereignis hat etwas von einem Naturereignis: Die Herabkunft des göttlichen Geistes in Gestalt von Feuerzungen auf die versammelten Jünger wird als sturmartiges Brausen beschrieben, als ein Getöse, das so laut ist, dass eine große Menge der Bewohnerinnen und Bewohner Jerusalems, aber auch Festpilger „aus allen Völkern unter dem Himmel“ zusammenströmen (2,5f). Fassungslos staunend hören sie die Begeisterten aus Galiläa in fremden Zungen, nämlich in der je eigenen Muttersprache der Hörerinnen und Hörer, „Gottes große Taten“ verkünden (2,11). Damit wird schon antizipiert, was im Lauf der Erzählung zur Umsetzung kommt: der Weg des Evangeliums zu allen Völkern.

Die Schilderung weist einige Parallelen – ja auch Stichwortbezüge² – zu der alttestamentlichen Erzählung vom Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9) auf: Hier wie dort spielen fremde Sprachen eine Rolle – doch gewissermaßen umgekehrt: Während die Zusammenströmenden in Jerusalem *verwirrt* sind, weil sie je ihre eigene Muttersprache hören, beschließt Gott in Gen 11 die Sprache der Bewohner Babels zu *verwirren*. Während in der Babel-Erzählung die vielen Sprachen Grund bzw. Auslöser für die Verwirrung und Zerstreuung der Menschen sind, führt gerade die Vielsprachigkeit der Begeisterten in der Pfingstperikope zum Zusammenströmen der Menge und zur Kommunikation bzw. Völkerverständigung. Nicht *eine* Sprache, sondern *viele* Sprachen dienen hier der Kommunikation. Nicht *ein* Ort, Babel, sondern *alle* Orte, bis an die Grenzen der Erde, sind hier als Ziel im Blick.

Mit der pfingstlichen Geistausgießung geht es los: Die Begeisterten werden zu jener Zeugenschaft befähigt, die Petrus im Kreis der Zwölf in einer ersten, über die Grenzen der Gemeinde hinausgehenden, öffentlichen Missionsrede in 2,14-39 beispielhaft demonstriert. Er deutet das staunenerregende Pfingstgeschehen als Erfüllung der schon durch den alttestamentlichen Propheten Joel verheißenen Geistausgießung auf *alles* Fleisch, in deren Folge alle – alle Söhne und Töchter, Junge und Alte, Knechte und Mägde – prophetisch reden, Träume und Visionen haben werden (2,17f). Damit wird die Gegenwart der urchristlichen Gemeinde als Zeit des Geistes qualifiziert, als schon begonnene

² συγχέω für das verwirrte Volk in Apg 2,6 ebenso wie in Gen 11,7.9 LXX, die Erwähnung einer φωνή (Apg 2,6; Gen 11,1.7), die Hinweise auf den οὐρανός (Apg 2,2; Gen 11,4), auf πῦρ (Apg 2,3; Gen 11,3) und γλώσσα (Apg 2,4; Gen 11,7).

Endzeit, Zeit der Erfüllung; in dieser Zeit stehen Träume, Visionen und Geisteswirken auf der Tagesordnung.

Die Rede des Petrus ist die erste von mehreren, teils sehr umfangreichen Missionsreden der Apg, die in ganz unterschiedlicher Weise die christliche Botschaft zu Gehör bringen. Der Pionier Petrus spricht mit großem Erfolg: Etwa 3000 Menschen lassen sich am Ende des Pfingsttages taufen und werden Teil jener Gemeinde, deren Einmütigkeit in Gebet und Gütergemeinschaft in einem ersten Sammelbericht am Ende des Kapitels (2,42-47) eindrücklich beschrieben wird.

- *Ein „goldenes Zeitalter“: Jerusalem als Ort der christlichen „Urgeschichte“*

Diese idealisierende Beschreibung des urgemeindlichen Zusammenlebens prägt die ersten, noch ganz auf Jerusalem konzentrierten Kapitel der Apg. Sie erzählen von den *Anfängen* der Urgemeinde. Diese „Anfangserzählungen“³ oder „Urgeschichten“ zeichnen das Bild eines „goldenen Zeitalters“⁴. Die Dynamik des Pfingstereignisses trägt die erste Zeit der stetig wachsenden Gemeinde, deren Einheit, Einmütigkeit immer wieder betont wird (vgl. 1,14; 2,46; 4,24; 5,12; 8,6; 15,25 etc.). Charakteristisch für diesen Idealzustand ist das Verharren am gleichen Ort, die Zusammenkunft zum Gebet und gemeinsamen Mahl, das Teilen jeglichen Besitzes. Ausgestattet mit der Kraft des Geistes vollbringen die Apostel Wundertaten (3,1-10; 5,12-16), die das Volk in Staunen versetzen und die göttliche Legitimation ihres Wirkens und ihrer Botschaft verdeutlichen.

Dabei sind die christlichen Anfangsgeschichten jedoch nicht nur reine Idylle: Ebenso wie in den Anfangsgeschichten des Buches Genesis werden die paradiesischen Urstände auch in der Apg von Konflikten und Streit begleitet. Das gehört zum Identitätsbildungsprozess der stetig wachsenden Gemeinde dazu. Konflikte mit der jüdischen Führungsschicht in Jerusalem brechen auf (4,1-22; 5,17-41) aber auch erste innergemeindliche Krisen (5,1-11; 6,1-7).

- *Rückbindungen: etwa 8,14-25; 11,1-18.22-24; 15,1-33; 18,22; 20,22f; 21,18-20*

Die von Jerusalem ausgehende Bewegung führt nicht nur von Jerusalem *weg*, sondern immer wieder auch dahin *zurück*. Die Missionserfolge, die durch die herumwandernden Verkündiger erzielt werden, werden von der Gemeinde in Jerusalem registriert und bestätigt. So gehen die Apostel Petrus und Johannes nach Samarien hinab, wo Philippus zuvor erfolgreich verkündet hat (8,14-25). Nach der Taufe des röm. Hauptmanns Kornelius muss sich Petrus vor der versammelten Gemeinde in Jerusalem erklären (11,1-18). Auch missionarische Initiativen der Gemeinde in Antiochia werden durch Barnabas und das Apostelkonzil an Jerusalem zurückgebunden (11,22-24; 15). Gerade Paulus, *der* hervorragende Exponent der Mission jenseits des jüdischen Kerngebiets, kehrt immer wieder nach Jerusalem zurück. Am Ende der zweiten Missionsreise, die ihn bis nach Griechenland führt, nimmt Paulus

³ Vgl. dazu Marguerat Daniel, Lukas, der erste christliche Historiker. Eine Studie zur Apostelgeschichte. Aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth Mainberger-Ruth (AThANT 92), Zürich 2011.

⁴ Marguerat, Lukas 241. Auch Klauck Hans-Josef, Gütergemeinschaft in der klassischen Antike, in Qumran und im Neuen Testament, in: Ders., Gemeinde, Amt, Sakrament. Neutestamentliche Perspektiven, Würzburg 1989, 69-100, 94, schreibt über die Ikk Darstellung der Jerusalemer Urgemeinde: „Diesen Idealzustand gab es nur in der goldenen Zeit des Anfangs, deren heroische Größe für die Gegenwart uneinholbar ist, aber Ansporn und Mahnung sein kann.“

den Umweg über Jerusalem, bevor er nach Antiochia zurückkehrt (18,21f). Ebenso erstattet er am Ende der dritten Missionsreise vor Jakobus und den Ältesten in Jerusalem Bericht (21,18-20). Hier wird er auch verhaftet und tritt sozusagen die letzte Reise an, die nach Rom führt. Also: Wie weit die Wege auch werden, die die Verkündigung nimmt - sie werden rückgebunden an die Jerusalemer Anfänge und die judenchristliche Gemeinde dort.

Das geht Hand in Hand mit Darstellung und Rolle der Apostel in der Apostelgeschichte. Gerade bei der Nachwahl des Matthias wird ganz deutlich, worin ihre wesentliche Funktion besteht: Es sind Zeugen des Anfangs, Zeugen des irdischen Jesus „angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns hin und in den Himmel aufgenommen wurde“ (1,22). Damit ist auch klar, warum Lukas dem Paulus, entgegen dessen Selbstbezeichnung in den Briefen, den Titel „Apostel“ nicht zugestehen kann, obwohl er ihn damit keinesfalls abwerten, oder den Aposteln unterlegen darstellen will. So garantieren die Apostel die Kontinuität zwischen jener Erzählung, die im LkEv mit dem öffentlichen Wirken, Tod und Auferstehung Jesu ihren Anfang nahm und der Geschichte der Nachfolgemeinschaft Jesu, die in der Apg Konturen gewinnt und sich vom Kernbereich Jerusalem in die ganze Welt ausbreiten wird.

Der Wirkungsradius der Apostel bleibt im Wesentlichen auf Jerusalem beschränkt. Zwar wird Petrus (und mit ihm teils Johannes) auch im judäischen Umland, in Samaria und auch in Cäsarea verkündigend tätig – aber von Jerusalem ausgehend und immer dahin zurückkehrend.

2. Zwischenräume

Von Jerusalem also geht alles aus. In einer nächsten Phase (ab Kapitel 8) weitet sich die Verkündigung über Jerusalem hinaus auf das judäische Umland nach Norden, nach Samarien und Galiläa, aus. Dabei werden nicht nur die Grenzen Jerusalems überschritten, sondern auch geographische und religiöse Zwischenräume erschlossen: Die Mission wendet sich nun über das jüdische Kerngebiet hinaus; es kommen Regionen, Personen und Gruppen in den Blick, die im Grenzbereich zwischen Judentum und Völkerwelt angesiedelt sind.

- *Im Niemandsland zwischen Judentum und Völkerwelt: Samarien (8,4-25)*

Ein Beispiel dafür ist das Wirken des Philippus in Samarien, wie es in Kapitel 8 erzählt wird.

Das Gebiet Samariens liegt zwischen Galiläa im Norden und Judäa im Süden und war Teil des ehemaligen Nordreichs Israel mit der Hauptstadt Samaria. Trotzdem werden die Bewohner Samariens in den biblischen Schriften immer wieder als „Ausländer“, ja als „Häretiker“ abgestempelt. Wie kommt es dazu?

Die Eroberung des Nordreichs 722 v. steht am Beginn einer wechselvollen Geschichte, die Samarien und seine Bewohner*innen immer mehr vom Rest des Judentums entfernt. Im Laufe der Jahrhunderte und in der Abfolge der verschiedenen Fremdherrschaften – Babylonier, Perser, Griechen, Römer – ist Samarien einmal selbstständig, einmal nicht, einmal mit Judäa verbunden, dann wieder nicht; es kommen immer wieder fremde Bevölkerungsanteile hinzu, die nichtjüdische, v.a. hellenistische Einflüsse mitbringen. In neutestamentlicher Zeit, genauer gesagt ab 6 n. Chr., ist Samarien direkt der römischen Herrschaft unterstellt und wird von Syrien aus verwaltet.

Vor allem ist es die Errichtung eines eigenen Heiligtums in Konkurrenz zum Jerusalemer Tempel auf dem Berg Garizim in der Zeit nach dem Babylonischen Exil, die zu einem Schisma führt. In den Augen der Judäer sind die Samaritaner vom Glauben Abgefallene. Samaritaner, das sind jene Samarier / Bewohner*innen Samariens, die, obwohl vom Jerusalemer Tempelkult getrennt, doch weiterhin dem JHWH-Glauben mit den Kernelementen von Beschneidung und Tora verbunden bleiben. Sie nehmen damit eine Zwischenstellung zwischen Juden und Heiden ein.

In den Evangelien ist das gespannte Verhältnis zwischen Juden und Samaritanern spürbar. So wird Jesus in Joh 8,48 als von einem Dämon besessener Samariter beschimpft. Oder: Als Jesus die Zwölf aussendet, gebietet er ihnen nach Mt 10,5f, nicht zu den Heiden und nicht in eine Stadt der Samariter zu gehen. Im lukanischen Doppelwerk aber, das ein besonderes Interesse an der Gruppe der Samaritaner zu haben scheint, erhalten diese auch positive Züge. Zwar wird dem Richtung Jerusalem reisenden Jesus durch die samaritanische Bevölkerung eine Unterkunft verwehrt (Lk 9,51-53), doch kritisiert Jesus die von Jakobus und Johannes geäußerten Vergeltungswünsche (Lk 9,54-56). Auch im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37) und bei der Heilung von zehn Aussätzigen (Lk 17,11-19) werden Samaritaner wohlwollend, ja mehr noch, als Vorbilder rechten Verhaltens gezeichnet. Diese positive Linie setzt sich in der Darstellung der Apg fort (vgl. 1,8; 9,31; 15,3).

Als Schauplatz der Verkündigung des Philippus wird die „Stadt Samariens“ (8,5) genannt – vermutlich die hellenistisch geprägte Hauptstadt Sebaste, ehemals Samaria. Eine Verkündigung in dieser Stadt *könnte* sich eigentlich auch an den dort zahlenmäßig dominanten heidnischen Teil der Bevölkerung gerichtet haben – allerdings spricht die Art der christozentrischen Verkündigung des Philippus dort eher dagegen. Er muss offensichtlich nicht so weit ausholen, um sich seinen Hörer*innen verständlich zu machen; die Samaritaner mit ihrer Erwartung des Ta'eb, eines Mose-ähnlichen Propheten (vgl. Dtn 18,15.18), können die Botschaft des Philippus vom „Reich Gottes und vom Namen Jesu Christi“ (8,12) einordnen. Auch vor dem Hintergrund des Gesamtkonzepts der Apg ist klar: *Noch* ist die Grenze zu den Heiden hier in Samaria nicht überschritten. Die Mission des Philippus wendet sich an eine von ihren Wurzeln her mit dem jüdischen Judentum eng verbundene Randgruppe. Wir befinden uns also in einem Graubereich, in einer Übergangszone auf dem Weg der Ausweitung der Mission von den Juden zu den Heiden.

- *Ein Eunuch aus Äthiopien (8,26-40): Jude? Heide? Proselyt?*

Es ist eine Erzählung von märchenhaft-exotischem Charme: Irgendwo im Nirgendwo auf einer wüsten Straße, die von Jerusalem südlich nach Gaza führt, trifft Philippus auf einen äthiopischen Kämmerer, der eben von einer Jerusalemwallfahrt nach Hause unterwegs ist, kommt mit ihm ins Gespräch, verkündet ihm das Evangelium von Jesus und tauft ihn, bevor sich ihre Wege unvermittelt wieder trennen.

Viel ließe sich zu dieser Perikope sagen und fragen. Was uns jetzt aber interessieren soll: Ist dieser Äthiopier nun eigentlich ein Jude? Oder wenigstens ein Proselyt? Oder tauft Philippus hier den ersten Heiden der Apostelgeschichte?

In 8,27 wird der Besagte sehr detailliert als „Äthiopier“, als „Kämmerer“ (so zumindest die EÜ) und als „Hofbeamter der Kandake, der Könige der Äthiopier“ eingeführt und der Zweck seiner Reise kundgetan: „um in Jerusalem anzubeten“ war er gekommen und ist jetzt auf dem Heimweg.

Schauen wir uns das genauer an: Die Bezeichnung Äthiopier – im Griechischen ἀνὴρ Αἰθίοψ / Mann mit „Brandgesicht“ – verweist etymologisch betrachtet auf einen Menschen dunkler Hautfarbe. Äthiopien liegt für Menschen der Antike gewissermaßen am Ende der bekannten Welt⁵ – vor dem Hintergrund unseres Programmverses 1,8 („Grenzen der Erde“) ist das durchaus interessant.

Als zweites Charakteristikum zur Einführung des Äthiopiens dient der Begriff *eunouchos*. Mittels dieser (und einzig dieser) Bezeichnung wird im Zuge der Erzählung wiederholt auf den Fremden verwiesen. Dies ist weder dem Zufall noch mangelndem Einfallsreichtum anzulasten – im Gegenteil. Zweifellos kommt dem Begriff eine Schlüsselfunktion zum Verständnis der Perikope zu. Was bedeutet er also? Mit *eunouchos* ist zunächst und hauptsächlich ein *Eunuch* im Sinne eines Verschnittenen bzw. Kastraten, d. h. eines durch einen entsprechenden Eingriff zeugungsunfähig Gemachten, benannt.⁶ Manche Vertreter dieses aus dem Orient stammenden Brauchs konnten hohe Ämter erlangen; jedenfalls kommen Eunuchen in der antiken Literatur häufig gerade im Zusammenhang mit königlichen Höfen vor, etwa als Verwalter des Harems, aber auch mit darüber hinausgehenden Funktionen. Aufgrund dieser Praxis hat der Begriff eine zusätzliche Bedeutungsnuance erhalten und konnte auch schlicht als Synonym für einen hohen Beamten gebraucht werden (ohne dass dieser notwendig auch physisch versehrt wäre). So gibt auch die Einheitsübersetzung das griechische *eunouchos* hier mit „Kämmerer“ wieder.

Allerdings spricht manches gegen eine solche Deutung: Vor allem, weil der Äthiopier ja nicht nur als Eunuch, sondern direkt im Anschluss auch als δυνάστης bezeichnet wird, als Hofbeamter. Verstünde man *eunouchos* also hier im übertragenen Sinn als „Kämmer“ oder „hoher Beamter“ ergäbe sich eine unnötige Verdoppelung. Auffällig ist auch, wie häufig der Begriff Eunuch – und eben nicht Äthiopier oder *dynastēs*/Hofbeamter – in der Erzählung wiederholt wird – gerade so, als spielte besonders diese Eigenschaft des Fremden die entscheidende Rolle. Es wird wohl kein Zufall, dass der auf seinem Wagen einherfahrende Eunuch gerade eine Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja liest (Jes 53,7), in deren Nähe auch eine Heilsverheißung für Eunuchen steht.⁷

Also: Sehr wahrscheinlich haben wir es bei diesem Schatzmeister der äthiopischen Königin tatsächlich mit einem Eunuchen zu tun. Wie aber ist es um seinen religiösen Status bestellt? Ist er Jude bzw. Proselyt oder Heide? Seine Herkunft an sich spricht weder notwendig für die eine noch für die andere Option. Die Frage ist: Konnte denn ein Eunuch im wörtlichen Sinn überhaupt Jude sein bzw. werden?

⁵ Dazu van Unnik W.C., Der Ausdruck ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς (Apostelgeschichte 1,8) und sein alttestamentlicher Hintergrund, in: *ders.*, Sparsa Collecta I (NT.S 29), Leiden 1973, 386-401, 400: „Für den antiken Menschen lagen diese Grenzen beim Atlantik, bei den Germanen, Skythen, Indiern und Äthiopiern.“

⁶ Darüber hinaus kann der Begriff auch eine von äußerer Einwirkung unabhängige Zeugungsunfähigkeit bzw. Impotenz bezeichnen. Schließlich können in bestimmten Kontexten schlicht zölibatär bzw. ehelos lebende Menschen gemeint sein (vgl. Mt 19,12). Vgl. Bauer / Aland, Wörterbuch, Sp. 654.

⁷ Jes 56,3-5: „Der Fremde, der sich dem HERRN angeschlossen hat, soll nicht sagen: Sicher wird er mich ausschließen aus seinem Volk. Der Eunuch soll nicht sagen: Sieh, ich bin ein dürre Baum. Denn so spricht der HERR: Den Eunuchen, die meine Sabbate halten, die wählen, was mir gefällt und an meinem Bund festhalten, ihnen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern Denkmal und Namen. Das ist mehr wert als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich einem jeden, der nicht ausgetilgt wird.“

Dtn 23,2 scheint eindeutig dagegen zu sprechen: „In die Versammlung des HERRN darf keiner kommen, dessen Hoden zerquetscht sind oder dessen Glied verstümmelt ist.“ Nun gibt es unter den Forschern keinen Konsens darüber, wie diese Verordnung genau auszulegen ist und ob sie im 1. Jh. n. Chr. verbindlichen Charakter hatte. Es bleibt ambivalent. Auch die sonstigen Hinweise im Text stellen den Eunuchen weder eindeutig als Juden noch als Nichtjuden dar. Da er eben von einer Jerusalemwallfahrt zurückkehrt und aus dem Propheten Jesaja liest, ist er jedenfalls zumindest ein Interessent bzw. Sympathisant des Judentums. Möglicherweise gehört er der Gruppe der sog. „Gottesfürchtigen“ an, die der Verfasser des lukanischen Doppelwerks besonders im Blick zu haben scheint (vgl. Lk 1,50; 7,5; Apg 2,5; 10,2.22.35; 13,16.26; 13,50; 16,14; 17,4.17; 18,7): Zu dieser Gruppe zählen Personen, die dem jüdischen Monotheismus in besonderer Weise zugeneigt waren, teilweise auch bestimmte Vorschriften der Tora (Sabbatgebot o. ä.) einhielten, religionsgesetzlich betrachtet jedoch Heiden blieben.

Auch das aber lässt sich nicht eindeutig erweisen. Der religiöse Status des Eunuchen bleibt ambivalent. Offenbar lässt Lukas seine Leser*innen hier absichtlich im Dunkeln – das macht angesichts der in den Kapiteln 10-11 folgenden Entwicklungen Sinn: Erst dort wird der Schritt zu den Heiden explizit vollzogen. Die Episode mit dem Eunuchen, der gleich nach seiner Taufe sang- und klanglos aus der erzählten Welt verschwindet, ohne dass seine Bekehrung greifbare Folgen hinterlassen hätte, ist – ebenso wie die Verkündigung in Samarien – Teil einer Bewegung, einer Schritt für Schritt vollzogenen Öffnung zu den Völkern hin. In dieser Bewegung nimmt Philippus, der die Verkündigung als Erster über die Grenzen Jerusalems hinaus trägt, die Rolle eines Pioniers ein, ist also entscheidend an der Vorbereitung jener Grenzüberschreitung beteiligt, in deren Folge das Wort erstmals explizit auch an heidnische Ohren dringt – und Gehör findet (10,1-48).

3. Grenzüberschreitungen

- *Über die Türschwelle: Taufe des heidnischen Hauptmann Kornelius (10,1–11,18)*

Das 10. Kapitel der Apg erzählt von der grenzüberschreitenden Begegnung zwischen Petrus und dem römischen Hauptmann Kornelius. Um diese Begegnung anzubahnen, werden alle Register göttlicher Einflussnahme auf das Geschehen gezogen: Ein Engel des Herrn weist Kornelius an, Boten zu Petrus zu schicken und ihn herzubitten (10,1-8); Petrus wiederum hat eine vorbereitende Vision (10,9-16) und wird durch den Geist angewiesen, den Boten zu folgen (10,19f). Das so sorgsam orchestrierte Aufeinandertreffen findet endlich an der Schwelle zum Haus des Kornelius in der Küstenstadt Cäsarea statt. Der bedeutungsvolle Eintritt des Petrus unter das Dach des Heiden Kornelius erstreckt sich über drei Verse (10,25-27; vgl. 16,15)⁸ und wird von einer Proskynese des Kornelius vor Petrus begleitet – eine angesichts der Stellung des römischen Hauptmanns überraschende Unterwerfungs- ja Anbetungsgeste. Im Haus angekommen verkündet Petrus allen dort Versammelten die Frohbotschaft von Wirken, Tod und Auferstehung Jesu, worauf der Höhepunkt der Erzählung erreicht ist: nämlich die spontane Ausgießung des göttlichen Geistes auf Kornelius und seinen gesamten versammelten

⁸ Obwohl eine explizite Angabe diesbezüglich fehlt, wird die Begegnung wohl am Eingang des Hauses vorzustellen sein. Vgl. Zmijewski, Apg 423f. Der in V. 25 und 27 wiederholte Hinweis auf das Hereinkommen (εἰσέρχομαι) des Petrus erweckt den Eindruck, dass die Proskynese des Kornelius *an der Schwelle* stattfindet.

Haushalt (10,44 46; vgl. 11,15 18) noch vor deren Taufe (10,48). Eine Art zweites Pfingsten – und so wird das Ereignis auch häufig als „Pfingsten der Heiden“ bezeichnet.

Die zu Beginn eingeführte neue Erzählfigur mit dem verbreiteten römischen Namen Kornelius wird in aller Deutlichkeit als Nichtjude präsentiert: als Hauptmann der Italika genannten Kohorte und Bewohner des römisch geprägten Cäsarea. Seine Stellung als Hauptmann und die Hinweise auf die Größe seines Hauses, in dem sich Freunde und Verwandte versammeln (10,24.27), lassen auf einen gewissen Wohlstand schließen. Auch implizit wird seine Autorität als Oberhaupt des Hauses deutlich, indem er zwei Hausklaven (οἰκέται) und einen Soldaten (στρατιώτης) als Boten zu Petrus schicken kann (10,7f). Die Verortung der Erzählung in Cäsarea fügt sich stimmig in das geographisch-expansive Konzept der Apg: Nach erfolgreicher Verkündigung in Jerusalem, Judäa und Samarien markiert Cäsarea als Sitz der römischen Prokuratoren und Hafenstadt am Mittelmeer schon den Beginn der nächsten Etappe des Missionswirkens bis an die Grenzen der Erde.⁹ Neben seinem beruflichen Status als römischer Hauptmann gibt es aber noch ein zweites Element, das an der Figur des Kornelius besonders hervorgehoben wird: sein religiöser Status als „Gottesfürchtiger“:

Er wird in 10,2 nicht nur als fromm (εὐσεβής) bezeichnet, seine Frömmigkeit hat offenbar auch das richtige Ziel: Er fürchtet (den einen) Gott (φοβούμενος τὸν θεόν). Seine gottesfürchtige Haltung wird unterstrichen, indem er prompt und ohne Fragen zu stellen den Auftrag des bei ihm einkehrenden Engels ausführt und Boten zu Petrus schickt. Zudem zeigt er Eifer im Gebet und in der Armenfürsorge – das sind gerade vom Erzählerstandpunkt des lukianischen Doppelwerks her wesentliche, positive Eigenschaften. Damit wird Kornelius als Exemplar des in der Apg wiederkehrenden Typus der „Gottesfürchtigen“ dargestellt.

Er steht damit auf einer Linie mit jenem Hauptmann unter dem Kreuz, der in Lk 23,47 (anders als bei Mk 15,39; Mt 27,54) Gott verherrlicht (*doxazō*) und besonders mit dem Hauptmann von Kafarnaum: Auch dieser wird als dem Judentum nahestehender „Gottesfürchtiger“, Erbauer einer Synagoge (Lk 7,5) und Mann großen Glaubens (7,9) gezeichnet, dem von jüdischer Seite ein entsprechend positives Zeugnis ausgestellt wird (vgl. Lk 7,4f mit Apg 10,22). Auch hier vermitteln Boten (vgl. Lk 7,3.6 mit Apg 10,7f.17f.21-23) zwischen den beiden Protagonisten, dem Hauptmann und Jesus. Im Unterschied zu Apg 10f findet in Lk 7 aber noch keine Begegnung statt: Der Hauptmann von Kafarnaum stellt seine Unwürdigkeit fest, Jesus in seinem Haus zu empfangen; das Haus des heidnischen Hauptmanns wird von Jesus nicht betreten (vgl. Lk 7,6 mit Apg 10,25-27). Diese demütige Haltung ist mit der Proskynese des Kornelius vor Petrus (Apg 10,25) zu vergleichen. Es werden also in Apg 10 deutlich Motive aus Lk 7,1-10 aufgegriffen und zugleich überboten: Was im Lukasevangelium nur angedeutet wird, kommt nun durch die Begegnung und Gemeinschaft von Petrus und Kornelius zur Erfüllung.

Trotz seiner rundum positiven Darstellung bleibt Kornelius als Figur letztlich doch auf wenige Merkmale reduziert und damit eher typisiert und einfach gezeichnet. Es gibt keine Innensicht in seine Gedanken- oder Gefühlswelt, um die Empathie der Leser*innen anzuregen. Kornelius ist nicht so sehr als Individuum von Interesse denn als *Typus*; es geht nicht allein um die Eingliederung eines Einzelnen in die Gemeinde der Jesusgläubigen, sondern um deren Folgen für die Allgemeinheit. Aus *diesem* Grund wird der Name des Kornelius ab etwa der Mitte der Erzählung (10,31) gar nicht mehr erwähnt, auch nicht bei der Nacherzählung der Begebenheit vor der Jerusalemer Gemeinde (11,1-18): Das

⁹ Philippus ist dem Petrus schon nach Cäsarea vorausgegangen (8,40), wie er auch mit der Taufe eines äthiopischen Eunuchen (8,26-40) der von Petrus eröffneten Heidenmission schon eine Schneise schlägt.

Gegenüber des Petrus bilden ab 10,44 „alle Hörenden das Wort“; „sie“ sind es auch, die Petrus nach der Taufe bitten zu bleiben.

Aus demselben Grund spielt andererseits das *Haus* des Kornelius eine wichtige Rolle, wie die häufige Verwendung von οἶκος in der Erzählung (10,2.22.30; 11,12.13.14) zeigt, womit hier nicht nur das Gebäude bezeichnet ist, sondern die ganze darin versammelte Wohngemeinschaft und die von Kornelius noch dazu geladenen Verwandten und Freunde (10,24). Am Ende wird es in aller Deutlichkeit festgehalten: Es geht um die Nichtjuden und Nichtjüdinnen insgesamt, für die Kornelius steht (ἔθνη, 11,1.18). Markiert das Pfingstgeschehen in Jerusalem den Beginn der öffentlichen Verkündigung vor den Juden und Jüdinnen aus aller Welt, so eröffnet das „Pfingsten der Heiden“ die (im Vorfeld nur angedeutete) ethnische und geographische Ausweitung der Mission auf die Völker. Im Gesamtaufritt der Apg nimmt die Taufe des römischen Hauptmanns Kornelius damit eine Schlüsselstellung ein. Die Taufe des allein reisenden äthiopischen Eunuchen blieb noch ohne Folgen für die Gestalt der werdenden Kirche; die Taufe von Kornelius und seinem Haus aber stellt die Weichen für das Kommende. Damit sind nun auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Paulus, von dessen Berufung kurz vor der Petrus-Kornelius-Episode erzählt wird, zunehmend die Bühne erobert.

- *Von Troas nach Philippi: Der Schritt nach Europa (Apg 16)*

Die zweite Hälfte der Apg ist überwiegend von den Missionsreisen des Paulus und seiner Begleiter geprägt. Durch sie gewinnt das Evangelium einen weltweiten Horizont. Wichtige Station und Ausgangsbasis für diese Reisen ist Antiochia, das nach dem erfolgten Durchbruch zur Heidenmission ab Kapitel 11 in den Blick kommt. Gemeint ist hier Antiochia am Orontes bzw. Antiochia die Große im antiken Syrien (heute das türkische Antakya; zu unterscheiden vom kleinasiatischen Antiochien in Pisidien, das in weiterer Folge von Paulus bereist wird; vgl. 13,14): Antiochia zählt zu den größten und bedeutendsten Städten des oströmischen Reichs im östlichen Mittelmeerraum mit einer günstigen Lage am Schnittpunkt mehrerer Handelsrouten. In dieser um 300 v. Chr. von einem der Diadochen (Seleukos I.) gegründeten Stadt, waren durch das enge Zusammenleben von jüdischer Gemeinde und nichtjüdischer, hellenistischer Bevölkerung, die Bedingungen für den Start der Heidenmission günstig. Nach Apg 13 stehen der Gruppe der Jesus-Gläubigen in dieser Stadt 5 namentlich genannte Propheten und Lehrer vor, darunter Paulus und Barnabas. Letzterer wurde von Jerusalem aus geschickt, um das erfolgreiche Verkündigungswirken auch an Heiden in Antiochia „abzusegnen“, zu bestätigen; durch seine Person wird die Eigeninitiative der Missionare in Antiochia wieder an Jerusalem zurückgebunden *und* Barnabas beteiligt sich dann auch selber am Missionswirken dort und holt auch Paulus von dessen Heimatstadt Tarsus nach Antiochien.

Diese beiden, Barnabas und Paulus, werden auf den Auftrag des Geistes hin von der antiochenischen Gemeinde zur ersten Missionsreise entsandt. Der Weg führt die Missionare über Zypern (die Heimat des Barnabas) ins östliche Kleinasien, nach Perge, ins pisidische Antiochien, nach Ikonion, Lystra und Derbe – überall wenden sie sich zuerst und vorrangig an die Synagogen und die jüdische Bevölkerung. Paulus, zunächst Juniorpartner des Barnabas, avanciert dabei schon bald zum eigentlichen Wortführer. Indem Paulus und Barnabas im Zuge des Apostelkonzils von ihren Erfolgen in diesen Städten berichten, wird die Reise durch die Jerusalemer Gemeinde nachträglich abgesegnet und die antiochenische Initiative wiederum an Jerusalem rückgebunden.

Die Initiative zur zweiten Missionsreise (15,36–18,22), die als eine Art Visitationsreise der schon gegründeten Gemeinden geplant ist, geht betont von Paulus aus. Noch vor dem Beginn dieser Reise entsteht ein Streit zwischen Paulus und Barnabas darüber, ob der auf der ersten Reise unzuverlässige Johannes Markus nochmals mitgenommen werden soll, oder nicht. Ihre Wege trennen sich. Barnabas, zuvor wichtiges Brückenglied zur Jerusalemer Gemeinde (9,27) und seit 11,25 ständiger Begleiter des Paulus, verschwindet daraufhin aus der Erzählung. Paulus, seit Kap. 13 zum Protagonisten der Apg aufgestiegen, wird damit endgültig zur führenden Gestalt der Gruppe von Missionaren. Er zieht mit Silas los und fügt der Reisegruppe in Lystra noch Timotheus (vgl. 17,14f; 18,5; 19,22; 20,4) hinzu. Unterwegs überbringen die Verkündiger den Städten die Beschlüsse des Apostelkonvents (16,4) und binden ihr Wirken an den Wurzelort Jerusalem zurück. Silas wie auch Timotheus bleiben allerdings neben Paulus eher gesichtslose Komparsen. Auf der Reisedecke werden sie kaum einmal erwähnt.

Es ist damit vorrangig Paulus, der auf der zweiten Missionsreise den nächsten entscheidenden Schritt auf dem Weg des Evangeliums setzt. Dieser Schritt ist allerdings zunächst von Sackgassen und Irrwegen geprägt: Zwei Mal wird in 16,6-8 durch den Geist die Verkündigung in den von den Missionaren angezielten Gebieten verwehrt: Der Heilige Geist hindert sie, in der Asia das Wort zu reden (κωλυθέντες ὑπὸ τοῦ ἁγίου πνεύματος); auch Bithynien erlaubt ihnen der Geist Jesu nicht (οὐκ ἔῴσεν αὐτοῖς τὸ πνεῦμα Ἰησοῦ). Den Missionaren bleibt einzig der Weg nach Westen, sodass sie durch bzw. entlang von Mysien endlich nach Troas und damit an die Nordostküste der Ägäis gelangen. Dabei wird in sehr gedrängter Darstellung in nur drei Versen eine enorme Wegstrecke ohne Nennung einer Zwischenstation zurückgelegt, was gerade im Vergleich mit dem in 16,11f ausführlich geschilderten und mit Zwischenstationen versehenen Übertritt nach Makedonien erstaunlich ist. Wie die pneumatischen Interventionen vorzustellen sind (visionäre Offenbarungen wie 16,9f? „Natürliche“ Hindernisse wie Krankheit, Verfolgung o.ä.?), bleibt unklar. Durch die reduzierte Darstellung und die zeitraffende Erzählweise erzeugen diese rätselhaften Einflussnahmen des Geistes einen Spannungsbogen, der auf die Klimax in 16,9f zuläuft. Die nächtliche Vision des Paulus und der folgende Beschluss zum Aufbruch treten durch die plötzlich verlangsamte Erzählweise im Kontext hervor, wodurch die Bedeutungsschwere des Geschehens unterstrichen wird. Da das (Etappen-)Ziel der pneumatischen Interventionen erreicht ist, wird die in der vorangehenden Routenbeschreibung auffallend hohe, zeitraffende Erzählgeschwindigkeit nun abrupt heruntergefahren und in annähernd zeitdeckender Weise erzählt. Die Leser*innen haben kaum Zeit, sich über die Art des Geisteswirkens in 16,6-8 oder die seltsamen Umstände dieser „Nicht-Missionsreise“ zu wundern – schon wird die Aufmerksamkeit ganz auf die nächtliche Vision des Paulus gelenkt.

Die Hafenstadt (Alexandria) Troas wurde um 310 v. Chr. von dem Diadochen Antigonos gegründet und unter Augustus zur römischen Kolonie erhoben. Sie markiert eine zentrale Schnittstelle für den Weg von Asien nach Europa (und vice versa). Hier hat Paulus eine nächtliche Vision: Ein Bewohner Mazedoniens steht da und bittet „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Der Text gibt keinen Hinweis darauf, wie sich dem Paulus die Volkszugehörigkeit des Erscheinenden erschließt (Ist es seine Gewandung? Ist es sein Dialekt?) – das tut hier offenbar nichts zur Sache. Vielleicht steht der Mann für Alexander den Großen selbst, der als *der* Mazedonier betrachtet werden konnte und für dessen Auftreten in Träumen sich auch andere Beispiele finden lassen. Dazu würde die Verortung in Alexandria Troas passen, wo die Alexander-Tradition gerade zur Zeit der ihn verehrenden römischen Kaiser (bes. Julius Cäsar, Augustus) durchaus noch lebendig gewesen sein mag. Auch wurde Alexander

dem Zeugnis des jüdischen Historikers Flavius Josephus zufolge (*Ant.* 11,333-335) in einem Traum zum Übertritt von Mazedonien nach Asien bestärkt – das würde hier aufgegriffen und umgekehrt. Der Text liefert freilich für diese Interpretation keinen eindeutigen Hinweis. Der Mazedonier spricht seine Bitte jedenfalls stellvertretend für alle Bewohner*innen Makedoniens aus, wie in der Formulierung βοήθησον ἡμῖν / *hilf uns* deutlich wird. Der Bitte des Mazedoniers wird sogleich entsprochen, wie es im Folgenden heißt: Die Missionare *suchen* auf diese Vision hin *unverzüglich* nach Mazedonien zu gelangen.

Die im Norden Griechenlands gelegene römische Provinz Mazedonien (Μακεδονία) wird hier zum ersten Mal erwähnt; sie ist in der zweiten wie in der dritten Missionsreise des Paulus wiederholt Schauplatz seines Wirkens, wobei neben Troas (16,8-11a; 20,6b-12) die Städte Philippi (16,12-40), Thessalonich (17,1-10a) und Beröa (17,10b-14) besonders hervortreten.

Das Verb διαβαίνω / *durchschreiten, hinübergehen* das in der Bitte des Mazedoniers verwendet wird, mag bei den mit der Septuaginta vertrauten Leser*innen Erinnerungen an das Überschreiten des Jordans und den Einzug ins Land der Verheißung wachrufen (vgl. Num 33,51; 35,10; Dtn 4,22bis.26; 9,1; 11,8.29.31; 30,18; 31,13; 32,47; Jos 1,2.11; 3,11.17bis; 4,1.7 u.ö.). Innerhalb des Lk Doppelwerkes findet es sich sonst nur in Lk 16,26, wo es im Zusammenhang mit dem großen, unüberbrückbaren Graben zwischen dem Ort des Lazarus (im Schoß Abrahams) und dem des Reichen in der Unterwelt verwendet wird. Von daher wird hier wohl die Tragweite der erbetenen Grenzüberschreitung besonders hervorgehoben (vgl. auch Hebr 11,29). Es ist die Überschreitung der Grenze nach Europa!

Man könnte hier natürlich einwenden, dass die Verkündigung mit diesem Schritt lediglich von einer römischen Kolonie zur nächsten wechselt, also weiterhin im hellenistisch-römischen Raum bleibt. Trotzdem markiert der Hellespont auch für antike Leser*innen eine deutliche historische und kulturelle Grenze.

Die Tragweite dieses Übergangs wird deutlich, wenn man ihn mit Traumberichten aus der griechisch-römischen Literatur vergleicht, in denen Herrschergestalten zu bedeutsamen Grenzübertritten aufgerufen werden. Das Motiv kommt nämlich häufiger vor.

Schon beim griechischen Historiker Herodot (*Hist.* 7,12-18, 5. Jh. v. Chr.) sind Träume für den Schritt des persischen Herrschers Xerxes über den Hellespont ausschlaggebend: Xerxes schläft, von Überlegungen und Zweifeln gequält, ob er Griechenland angreifen solle, ein. Daraufhin träumt er in der Nacht (ἐν τῇ νυκτὶ εἶδε ὄψιν), ein großer schöner Mann trete zu ihm (ἔδόκεε ὁ Ἐέρξης ἄνδρα οἱ ἐπιστάντα μέγαν τε καὶ εὐειδέα) und bestärke ihn darin, Griechenland anzugreifen.

Verschiedene Quellen (etwa Cicero oder Livius) berichten davon, dass auch Hannibal durch einen Traum zum Übertreten des Ebro bzw. zum Feldzug in Italien ermutigt worden sei.¹⁰

In ähnlicher Weise wird Flavius Josephus zufolge Alexander der Große durch einen Doppeltraum davon überzeugt, dass sein Asienfeldzug göttlichem Willen entspricht (*Ant.* 11,333-335): Der Hohenpriester Jaddus wird in einem Traum von Gott angewiesen, Alexander feierlich und im Festgewand in Jerusalem zu empfangen. Alexander wiederum sieht in Mazedonien im Traum (κατὰ τοῦς ὕπνου) den

¹⁰ Etwa Cicero, *Div.* 1,49; Livius 21,22,6-9.

Hohenpriester im feierlichen Ornat, der ihn ermutigt, nach Asien überzusetzen (διαβαίνειν), und versteht es folglich als göttlichen Auftrag, seine Herrschaft dorthin auszudehnen.

Auch Julius Cäsars Überschreiten des Rubikons ist der Darstellung Suetons (*Iul.* 32) zufolge durch ein göttliches Zeichen angestoßen: Eine auffallend große und schöne Gestalt bläst vor Cäsar und den zusammenlaufenden Soldaten auf einer Tuba zum Angriff und durchschreitet darauf den Grenzfluss.

Es gibt also einen breiten Traditionsstrom in der antiken Literatur, dass vor wichtigen Entscheidungen bzw. Grenzüberschreitungen göttliche Weisungen im Traum an große Persönlichkeiten ergehen. Vor diesem Hintergrund ist die Tragweite des Schrittes von Kleinasien nach Mazedonien unterstrichen. Der Übertritt des Paulus nach Europa erhält in der Darstellung des Lukas so besondere Prägung: Es ist ein Schritt von welthistorischen Ausmaßen, den Paulus tut.

Damit erschließen Paulus und seine Begleiter im Zuge der 2. Missionsreise neue Räume; über Neapolis kommen sie zunächst nach Philippi, wo die Purpurchandlerin Lydia zur ersten Christin auf europäischem Boden wird; außerdem nach Thessalonich und Beröa und weiter in die Achaia, nach Athen und Korinth.

4. Rom und das (offene) Ende der Erde

- *Rom als Ausgangspunkt der weltumspannenden Mission*

Die dritte Missionsreise des Paulus führt im Grunde wieder in dieselben Gegenden und Städte wie schon die zweite Missionsreise. Erst mit der letzten Reise des Paulus, seiner in Jerusalem beginnenden Reise als Gefangener, wird der Zielpunkt in Rom erreicht. Es ist eine abenteuerliche Reise: Nach langem „Zwischenstopp“ in Cäsarea, wo Paulus als Gefangener der römischen Statthalter weilt, führt die Schiffsreise unter widrigen Umständen, bei Seesturm und schließlich gar Schiffbruch nach Malta und von dort über Syrakus, Rhegion und Puteoli endlich nach Rom.

Ist die Geschichte damit am Ende? Haben wir so die in 1,8 genannten Grenzen der Erde erreicht? ἕως ἑσχάτου τῆς γῆς steht da im Griechischen: Mit dem ἑσχατος der Erde ist ihr äußerstes Ende bezeichnet. Für die Menschen der Antike war das nicht einfach eine diffuse Ferne, sondern ganz konkret die Enden der Erde, die in der antiken Wahrnehmung beim Atlantik (Spanien/Portugal im Westen) lagen, bzw. bei den Indiern im Osten usw. Mit der Ankunft in Rom also ist die Ankündigung in 1,8 noch nicht erfüllt. Der Endpunkt des Weges, das „Ende der Erde“, überschreitet den Erzählrahmen der Apg (nicht nur geographisch, sondern auch zeitlich).

Aber auch wenn Rom nicht den geographischen Zielpunkt sondern bloß eine Etappe auf dem Weg der Ausbreitung des Evangeliums markiert, so ist die Erfüllung der Verheißung doch schon vorweggenommen und als gewiss vorausgesetzt. Die Apg endet offen mit dem Hinweis auf die trotz seiner Haft freie, ungehinderte Verkündigungstätigkeit des Paulus in Rom. „Er verkündete das Reich Gottes und lehrte über Jesus Christus, den Herrn - mit allem Freimut, ungehindert.“ (28,31) So heißt es im letzten Vers. – Rom als Hauptstadt der Völkerwelt bildet nicht das Ziel, sondern den Ausgangspunkt einer weltumspannenden Mission und steht sozusagen für das noch Ausstehende (aber ganz gewiss Eintretende): die Hinwendung aller Völker zum Evangelium, bis an die Grenzen der Erde.

Der offen angelegte Schluss erlaubt Hoffnung für die Zukunft. Gottes Wort lässt sich auch trotz der äußeren Situation der Gefangenschaft nicht „binden“. Was sollte seine Ausbreitung bis an die Grenzen der Erde jetzt noch hindern? Es wird sich vielmehr seinen Weg bahnen, bis in die Gegenwart der jeweiligen Leserschaft hinein.

Siegeszug des „Weges“?

Textbeispiel 1:

1. Spontananalyse: Lesen Sie nachstehenden Text aufmerksam durch! Halten Sie dabei Ihre ersten unmittelbaren Eindrücke am Rand mittels der Symbole der Västeras-Methode fest:

- ? ein Fragezeichen für Unverständliches, offene Fragen, kritische Anfragen an den Text
- ! ein Rufzeichen für Erkenntnisse, Einsichten, Aha-Erlebnisse
- ein Pfeil, wo Sie sich emotional (ob nun positiv oder negativ) angesprochen oder persönlich betroffen fühlen

Apg 7,57 Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los, 58 trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. 59 So steinigten sie Stephanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! 60 Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er. 8,1 Saulus aber war mit seiner Ermordung einverstanden. An jenem Tag brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein. Alle wurden in die Gegenden von Judäa und Samarien zerstreut, mit Ausnahme der Apostel. 2 Fromme Männer bestatteten Stephanus und hielten eine große Totenklage für ihn. 3 Saulus aber versuchte, die Kirche zu vernichten; er drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen fort und lieferte sie ins Gefängnis ein. 4 Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort. 5 Philippus aber kam in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündete dort Christus. 6 Und die Menge achtete einmütig auf die Worte des Philippus; sie hörten zu und sahen die Zeichen, die er tat. 7 Denn aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Verkrüppelte wurden geheilt. 8 So herrschte große Freude in jener Stadt. ...

11,19 Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia; doch verkündeten sie das Wort nur den Juden. 20 Einige aber von ihnen, die aus Zypern und Kyrene stammten, verkündeten, als sie nach Antiochia kamen, auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. 21 Die Hand des Herrn war mit ihnen und viele wurden gläubig und bekehrten sich zum Herrn. 22 Die Nachricht davon kam der Gemeinde von Jerusalem zu Ohren und sie schickten Barnabas nach Antiochia. 23 Als er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, dem Herrn treu zu bleiben, wie sie es sich im Herzen vorgenommen hatten. 24 Denn er war ein trefflicher Mann, erfüllt vom Heiligen Geist und von Glauben. So wurde für den Herrn viel Volk hinzugewonnen. 25 Barnabas aber zog nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen. 26 Er fand ihn und nahm ihn nach Antiochia mit. Dort wirkten sie miteinander ein volles Jahr in der Gemeinde und lehrten eine große Zahl von Menschen. In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen.

2. Detailanalyse:

Betrachten Sie den Text in Bezug auf die Semantik!

z.B. Welche Leitworte finden sich im Text? Welche Wortfelder bzw. verwandten Begriffe treten wiederholt auf? Gibt es Sinnlinien im Text, die durch bedeutungsverwandte Wörter gebildet werden? Gibt es theologisch „geladene“, bedeutsame Begriffe?

Welche Kontraste bzw. gegensätzlichen Begriffsfelder finden sich?

Betrachten Sie den Text in Bezug auf Zeit und Raum!

z.B. Wird das Erzähltempo an bestimmten Stellen gedehnt oder beschleunigt? Wo wird zeitraffend erzählt (die erzählte Zeit zusammengefasst), wo werden Handlungsabläufe ausgedehnt?

Welche Orte bzw. Schauplätze werden genannt? Welche Raumgrenzen werden überschritten?

Betrachten Sie den Text in Bezug auf Bewegung und Dynamik!

z.B. Wer bewegt sich (nicht) wohin? Wer oder was initiiert Bewegung? Wie ist das Verhältnis von Bewegung und Stillstand? Welche Verben werden verwendet, um Bewegung auszudrücken? Mit welchen Adjektiven würden Sie die Bewegung beschreiben?

Formulieren Sie eine Überschrift, die beide Textpassagen verbindet!

3. Tauschen Sie sich in der Gruppe über Ihre Beobachtungen (insbesondere jene der Detailanalyse) aus und fassen Sie ihre Erkenntnisse zusammen!

Textbeispiel 2: Auf der zweiten Missionsreise

1. Spontananalyse: Lesen Sie nachstehenden Text aufmerksam durch! Halten Sie dabei Ihre ersten unmittelbaren Eindrücke am Rand mittels der Symbole der Västeras-Methode fest:

- ? ein Fragezeichen für Unverständliches, offene Fragen, kritische Anfragen an den Text
- ! ein Rufzeichen für Erkenntnisse, Einsichten, Aha-Erlebnisse
- ein Pfeil, wo Sie sich emotional (ob nun positiv oder negativ) angesprochen oder persönlich betroffen fühlen

15,36 Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben. ...

16,1 Er kam auch nach Derbe und nach Lystra. Und siehe, dort lebte ein Jünger namens Timotheus, der Sohn einer gläubig gewordenen Jüdin und eines Griechen. 2 Er war Paulus von den Brüdern in Lystra und Ikonion empfohlen worden. 3 Paulus wollte ihn als Begleiter mitnehmen und ließ ihn mit Rücksicht auf die Juden, die in jenen Gegenden wohnten, beschneiden; denn alle wussten, dass sein Vater ein Grieche war. 4 Als sie nun durch die Städte zogen, überbrachten sie ihnen die von den Aposteln und den Ältesten in Jerusalem gefassten Beschlüsse und trugen ihnen auf, sich daran zu halten. 5 So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt und wuchsen von Tag zu Tag. 6 Weil ihnen aber vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden, reisten sie durch Phrygien und das galatische Land. 7 Sie zogen an Mysien entlang und versuchten, Bithynien zu erreichen; doch auch das erlaubte ihnen der Geist Jesu nicht. 8 So durchwanderten sie Mysien und kamen nach Troas hinab. 9 Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! 10 Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir kamen zu dem Schluss, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden. 11 So brachen wir von Troas auf und fuhren auf dem kürzesten Weg nach Samothrake und am folgenden Tag nach Neapolis. 12 Von dort gingen wir nach Philippi, eine führende Stadt des Bezirks von Mazedonien, eine Kolonie. In dieser Stadt hielten wir uns einige Tage auf. 13 Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss, wo wir eine Gebetsstätte vermuteten. Wir setzten uns und sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten. 14 Eine Frau namens Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; sie war eine Gottesfürchtige und der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte. 15 Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, bat sie: Wenn ihr wirklich meint, dass ich zum Glauben an den Herrn gefunden habe, kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie drängte uns.

2. Detailanalyse:

Betrachten Sie den Text in Bezug auf die Figuren!

- z.B. Welche Figuren kommen vor? Wer ist aktiv, wer passiv? Wer bestimmt den Handlungsverlauf? Wer spricht? Aus wessen Perspektive wird das Geschehen geschildert bzw. wahrgenommen?

Betrachten Sie den Text in Bezug auf Zeit und Raum!

z.B. Wird das Erzähltempo an bestimmten Stellen gedehnt oder beschleunigt? Wo wird zeitraffend erzählt (die erzählte Zeit zusammengefasst), wo werden Handlungsabläufe ausgedehnt?

Welche Orte bzw. Schauplätze werden genannt? Welche Raumgrenzen werden überschritten?

Betrachten Sie den Text in Bezug auf Bewegung und Dynamik!

z.B. Wer bewegt sich (nicht) wohin? Wer oder was initiiert Bewegung? Wie ist das Verhältnis von Bewegung und Stillstand? Welche Verben werden verwendet, um Bewegung auszudrücken? Mit welchen Adjektiven würden Sie die Bewegung beschreiben?

Zeichnen Sie die in 16,6-8 geschilderte Route auf der beigefügten Landkarte ein! Vergleichen Sie diese Routenbeschreibung mit jener in 16,11-12 (in Bezug auf Länge, Verlauf, Geschwindigkeit, Detailliertheit etc.)!

3. Tauschen Sie sich in der Gruppe über Ihre Beobachtungen (insbesondere jene der Detailanalyse) aus und fassen Sie ihre Erkenntnisse zusammen!

